

Die Stadt Schaffhausen will smarter werden

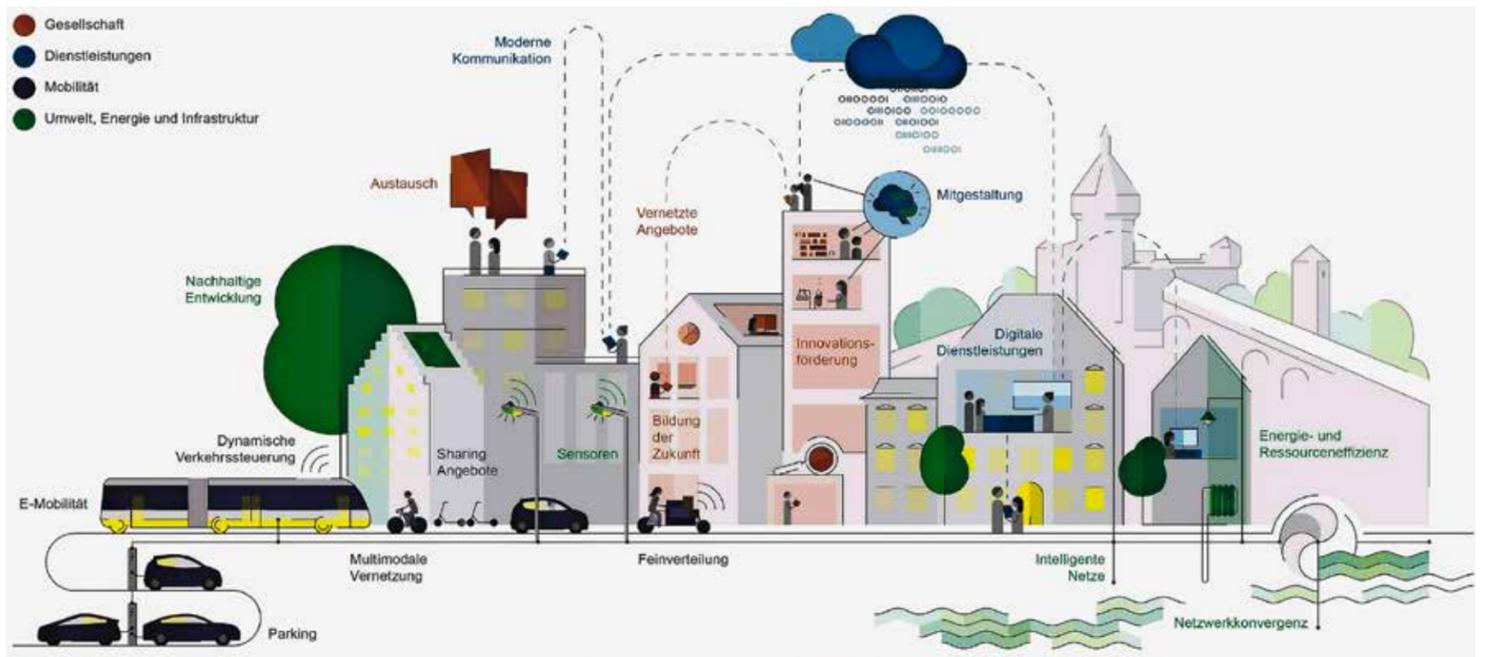
Der Stadtrat hat eine Smart-City-Strategie für Schaffhausen verabschiedet. Ziel ist es, vermehrt neue Technologien zu nutzen und kommende Herausforderungen ressourcenschonend zu lösen. So soll Schaffhausen weiterhin attraktiv bleiben.

Daniel Jung

Der Schaffhauser Stadtrat hat eine Smart-City-Strategie beschlossen – ein 16-seitiges Dokument, in dem Leitsätze und Projekte festgehalten sind, sowie eine zugehörige Vorlage. In der Strategie heisst es zur Frage, was eine Smart City überhaupt ist: «Jede Smart City versteht sich ein wenig anders.» Im Grundsatz gehe es aber um «das Bestreben einer Stadt, die Lebensqualität und Standortattraktivität zu erhöhen und dabei gleichzeitig den Ressourcenverbrauch zu minimieren». Städte begegneten so verschiedenen Herausforderungen, wandelnden Bedürfnissen und dem technologischen und digitalen Wandel. Eine Smart City soll effizienter, technologisch fortschrittlicher und grüner sein.

Um diese Ziele zu erreichen, sollen die Digitalisierung und neue Technologien genutzt werden – etwa für Verwaltungsdienstleistungen, in der Mobilität, der Versorgung oder auch für den Austausch. «Zudem setzt eine Smart City auf innovative Lösungsansätze und eine bessere Vernetzung der Verwaltung», schreibt die Stadt in ihrer Mitteilung.

Der Schaffhauser Stadtrat hatte im Dezember 2018 eine Arbeitsgruppe eingesetzt – mit dem Ziel, zu klären, ob und wie Schaffhausen die Chancen von Smart City für sich nutzen kann. Zudem hatte der Grosse Stadtrat am 10. Dezember 2019 das Postulat «Smart City – wo ist der Nutzen und was kostet es?» von Diego Faccani (FDP) mit 34 zu 0 Stimmen überwiesen. Dieses Postulat forderte den Stadtrat auf, eine Smart-City-Strategie zu formulieren. Mit der Strategie sollen letztlich die Lebensqualität erhöht und die Ressourceneffizienz gesteigert werden. Sie soll auch helfen, die Stadt im Standortwettbewerb für Unternehmen zu stärken sowie die Innovationskraft der Region zu erhöhen. In der Verwaltung soll das digitale Know-how grösser werden.



Die nun verabschiedete Smart-City-Strategie wurde in mehreren Workshops vom Stadtrat gemeinsam mit der Verwaltung und unter Beizug der Wirtschaftsförderung und des Informatikunternehmens von Kanton und Stadt Schaffhausen (KSD) erarbeitet. Zudem fand im Juni ein Informationsanlass mit externen Partnern statt.

In der Strategie sind vier Schwerpunkte festgelegt. Zu jedem Schwerpunkt werden Leitsätze festgehalten. Insgesamt sind es 19. ■ Beim Schwerpunkt «Gesellschaft» lautet ein Leitsatz: «Schaffhausen ergänzt und stärkt das öffentliche Bildungsangebot mit digitalen Technologien.» ■ Unter «Dienstleistungen» steht der Leitsatz: «Schaffhausen ermöglicht einen ein-

Mit der Smart-City-Strategie will die Stadt Schaffhausen den Fokus auf vier Schwerpunkte legen: «Gesellschaft», «Dienstleistungen», «Mobilität» und «Umwelt, Energie und Infrastruktur».

GRAFIK STADT SCHAFFHAUSEN

fachen elektronischen Zugang zu ihren Dienstleistungen.»

■ Bei «Mobilität» heisst es: «Schaffhausen fördert die E-Mobilität und unterstützt den Aufbau der bedarfsgerechten Infrastruktur.»

■ Bei «Umwelt, Energie und Infrastruktur» steht: «Schaffhausen nutzt smarte Technologien zur Erhöhung der Energie- und Ressourceneffizienz.»

Die Smart-City-Projekte der Stadt sollen sich an den Bedürfnissen der Bevölkerung und der Wirtschaft orientieren. «Ziel ist, dass neben der Stadt auch Unternehmen und Akteure aus der Gesellschaft zur Gestaltung eines smarten Schaffhausens beitragen können und sollen», schreibt die Stadt. Mit der Strategie werden erste Pilot-

projekte vorgestellt. So soll beispielsweise künftig bei anstehenden Infrastrukturerneuerungen die Anwendung von intelligenten Strassenleuchten geprüft werden: Diese nutzen Sensoren, um nahende Fahrzeuge zu erfassen und die Leuchtstärke dynamisch zu regulieren, womit sich bei sparsam befahrenen Strecken Energie sparen lässt. Zudem sollen ab 2021 sukzessive möglichst viele Parkuhren mit einer kontaktlosen Bezahlmethode ausgerüstet werden.

Die Strategie wird dem Grosse Stadtrat mit einer Vorlage zur Kenntnis gebracht. Zudem beantragt der Stadtrat die notwendigen finanziellen Mittel für eine unbefristete Fachstelle, welche die Programmleitung und Umsetzung von Smart City sicherstellen soll – ein 100-Prozent-Pensum.

Linkes Komitee zerpfückt die höheren Kinderabzüge

Am 27. September befindet das Volk über höhere Kinderabzüge. Ein Gegenkomitee aus der Region hat gestern eine Medienkonferenz abgehalten.

Reto Zanettin

Die Vorlage sei ein Betriebsunfall des Parlaments gewesen, leitete SP-Nationalrätin Martina Münz die Medienkonferenz im grossen Saal des Restaurants Falken ein. Ursprünglich wollte der Bundesrat nur die Fremdbetreuungsabzüge

erhöhen. Mütter aus Familien mit hohem Einkommen wären nach der Geburt ihrer Kinder vermehrt in den Erwerbsprozess zurückgekehrt. Das hätte dem Fachkräftemangel entgegengewirkt. Die stärkere Erwerbsbeteiligung hätte das Steuersubstrat erhöht und dadurch die Steuerausfälle von rund 10 Millionen Franken pro Jahr wettgemacht. Doch: «In einer Nacht-und-Nebel-Aktion wurde ein Einzelantrag angenommen, wodurch der allgemeine Kinderabzug erhöht wurde», führte Münz aus. Plötzlich beliefen sich die Steuerausfälle auf 380 Millionen Fran-

ken. Die Vorlage entlaste nun vor allem die gut Situierten. «Wollten wir wirklich etwas für die Familien machen, könnten wir mit den 380 Millionen die Kinderzulagen um 265 Franken erhöhen», rechnete Münz vor.

«Es ist unbestritten, dass die Schweiz unter einem Fachkräftemangel leidet», sagte Nisangan Subaharan von den Grünliberalen. Die Schweiz müsse ihren Arbeitsmarkt auf die Zukunft ausrichten. «Dazu braucht es eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf.» Dies werde mit der Vorlage nicht erreicht. Viel eher werde Geld mit der Giesskanne

an reiche Familien verteilt. «Die Steuerausfälle wird der Mittelstand tragen müssen», sagte Subaharan.

Regula Sauter von den Grünen argumentierte: «Zirka die Hälfte der Familien geht leer aus.» Denn diese Familien würden aufgrund ihres tiefen Einkommens keine direkte Bundessteuer bezahlen und folglich keine Entlastung erfahren. Wegen der steilen Progression würden vor allem Familien der oberen Mittelschicht mit einem steuerpflichtigen Einkommen ab 150 000 Franken profitieren. «Die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich weiter», befürchtet Sauter.

«Der Kanton Schaffhausen wie die Schweiz als Ganze hat in puncto Familienfreundlichkeit einen massiven Nachholbedarf», sagte Christian Ranft von der Alternativen Liste. Gerade in der Coronakrise, in welcher der Bund Milliarden aufgewendet habe, um Firmen zu unterstützen und Arbeitsplätze zu erhalten, wögen Steuerausfälle schwer. Das Geld würde besser in Kitas, Tagesschulen, die Prämienvorbereitung oder einen bezahlten Elternurlaub investiert. «Wichtig ist, dass der Kanton Schaffhausen attraktiv bleibt und junge Familien hierherziehen», stellte Ranft heraus.

Sache ... Sächeli Von einer Abstimmung, einer Modeberaterin, fahrlässigem Handeln und einer Absage

Ob das ein gutes Zeichen ist? Ausgerechnet als der **Schaffhauser Kantonsrat** am Montag darüber abstimmen wollte, ob man seine **Steuererklärung** künftig **elektronisch** einreichen könne, streikte die – elektronische – Abstimmungsanlage im Park Casino. Dreimal wurde die Abstimmung per Knopfdruck durchgeführt, dreimal ging es schief. Schliesslich liess Ratspräsident Lorenz Laich so abstimmen wie früher – per **Aufstehen**. Wurde eigentlich über die Einführung der neuen Website des Kantons seinerzeit auch im Rat abgestimmt? (zge)

Wie er an der **SVP-Wahlfeier** am Sonntag verriet, hat der neu gewählte **Dino Tamagni** seine ganz persönliche **Modeberaterin**: seine Frau. Ihr galt sein besonderer Dank für ihre Unterstützung. Und unmittelbar nach dem Danke folgte: «Ich weiss manchmal nicht,

was ich anziehen soll – oder besser gesagt, ich wüsste es schon, aber es wäre oft die **falsche** Wahl.» Seine Frau lächelte wissend. Nun wissen wir, wer ihn berät – oder den **Kopf schüttelt** – beim Zusammenstellen der Outfits. (est)

Seit bei der FDP **Petra Gössi** am Ruder ist, ist die Partei deutlich nachhaltiger geworden. Sogar die **Schaffhauser Freisinnigen** schonen jetzt die Umwelt



– jedenfalls in ihrer Wahlkampagne: Sie haben das Logo der letztjährigen nationalen Wahlen einfach für die kantonalen Wahlen 2020 rezykliert. Das stilisierte Haus passt aber irgendwie einfach nicht so recht zu Schaffhausen. (zge)

Alfred oder Max Keller? Diese Frage beschäftigte letzte Woche das «Sache ... Sächeli». Es ging darum, welcher dieser beiden Rechtsgelehrten einen Merkspruch zum **fahrlässigen Handeln** erlassen hatte. Kantonsrat und Rechtsanwalt **Christian Heydecker** hatte sich in der Ratsdebatte auf Max Keller berufen, alt Kantonsrat **Willi Josel** hingegen meinte in einer kleinen E-Mail-Konversation, der Urheber sei Alfred Keller gewesen. Hinweise aus unserer Leserschaft deuten nun darauf hin, dass es tatsächlich Alfred Keller war. «Wie fast immer

hat **Willi Josel** recht», schreibt **Röby Hunziker** aus Neuhausen. «Es war unser Lehrmeister Doktor Alfred Keller in seinem Buch «Haftpflicht im Privatrecht», der uns Haftpflichtspezialisten das Abgrenzungsrezept für grobe, mittlere und leichte Fahrlässigkeit auf den Weg gegeben hat.» **René Suter** aus Beringen wiederum lässt uns wissen, dass Alfred Keller noch lebe und wir ihn auch selbst befragen könnten. Er sei 91 und lebe in Hünikon. (zge)

Zum Schluss ein Plädoyer für den Umweg. Es soll ja vorkommen, dass einige bereits mit **Wehmut** an den **Lockdown** zurückdenken, weil sie sich sagen, dass es schön war, so unvermittelt **mehr Zeit für sich und die Seinen** zu haben. Man konnte es auf den Wegen, die trotz allem zurückzulegen waren, gemütlich nehmen. **Wo ist**

diese Zeit nun geblieben? Nun, man findet sie, wenn man am Morgen statt **in der Direktissima an den Arbeitsplatz** zu rasen einen **Umweg** macht. Vielleicht muss man dafür **früher aufstehen**. Keine Angst: **Es lohnt sich**. (Wü.)

Vorfreude ist die schönste Freude: Viele Schaffhauserinnen und Schaffhauser freuen sich auf ihre erste Fahrt mit den **neuen Elektrobussen** der **Verkehrsbetriebe Schaffhausen** (VBSh). So auch einige Journalistinnen und Journalisten, die zu einer **Testfahrt** am gestrigen Dienstag eingeladen waren. Doch am Montag kam die kurzfristige **Absage**: Da die VBSh noch keine Fahrzeugnummer erhalten haben, muss die Testfahrt mit einer **Garagennummer** gemacht werden, weshalb laut Schaffhauser Strassenverkehrsamt **keine Passagiere** zugelassen sind. (dat)